

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 93

Artikel: Die Scharfschützen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 20. November.

II. Jahrgang. 1856.

Nro. 93.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Die Scharfschüzen.

(Von einem Grossschützen.)

Motto: Durch diese hohle Gasse muss er kommen. Es führt kein anderer Weg nach Künzli — Hier vollend ichs. — Die Gelegenheit ist günstig; der Strauch verbirgt mich ihm ... Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen; des Weges Enge wehet den Verfolgern; mein ganzes Leben hab' ich den Boaen gehandhabt, mich geist nach Schützen-regel; ich habe oft geschossen in das Schwarze, um manchen schönen Preis mir heimgebracht vom Freudenfeste. — Über heute will ich den Meisterschus thun und das Beste mir im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

nie gewusst, ob man sie als bewegliche Artillerie oder als weitreichende Infanterie verwenden solle und die Frage sei wieder aufgetaucht, ob es nicht besser wäre, die Scharfschüzen als solche aufzulösen und als beste Schüzen bei den Infanteriekompagnien einzutheilen."

Wir glauben zwar Oberst Ziegler theile diese Ansichten. Aber auch ein Oberst Ziegler kann irren, oder — wie uns vor Jahren einmal ein trefflicher Feldweibel sagte, als Oberst Denzler'n ein Reglements-Schnizer begegnete: „Auch der wird doch kein Evangelium sein.“ Wir glauben, dieses Urtheil röhre aus dem Sonderbundszug her, wo die Eidgenossen bei raschem angriffswise verlaufendem Handeln nirgends Gelegenheit zur Verwendung der Scharfschüzen fanden, ihre Gegner aber auch da, wo die Eidgenossen sagen müsten: „Stände uns eine Handvoll Scharfschüzen gegenüber, so wäre es unmöglich durchzukommen“ (z. B. oben an Pensier, bei Reiden, Schötz, Littau) aus ganz andern als taktischen Gründen, keine brachten, — und wo die Scharfschüzen durch ihre damalige schlechte Mannschaft manchen auf solche haltenden Führer nicht wenig ärgerten. — Freilich bei solcher raschen Kriegsführungswise, wie damals die Eidgenossen anwandten, und solcher Stimmung der höchsten Führer und der Truppen, wie sie bei ihren Gegnern herrschte, sind die Scharfschüzen von keinem erheblichen Nutzen.

Bei Friedensübungen aber werden sie stets die traurigste Rolle spielen, und zwar wegen der Eigenschaften dieser Friedensübungen, welche von dem Aufsatz, dem die bekämpfte Stelle entnommen, theilweise selbst erwähnt werden, nämlich:

1) wegen des Mangels aller Feuerwirkung; 2) wegen des gewöhnlich zu raschen Verlaufs der Gefechte (namentlich den dort unter Anderm mit Recht getadelten zu häufigen Bewegungen der Fußtruppen im Laufschritt); 3) des Vermeidens mancher im Krieg benutzbarer Bodenarten und namentlich der Wohnungen, Dörfer und Häuser.

Zu 1) Es wurde in Blättern bei Anlaß eines Berichts über die vorjährigen Feldübungen der Thuner Militärschule bemerkt, daß bei solchen Übungen die

In Nr. 84 dieses Blattes in einigen (wie wir hören mehrfach beifällig aufgenommenen) Zeilen wurde unter anderem gesagt: „So unbedingt nothwendig Friedensübungen wie die zwei letzten Truppenzusammenzüge seien, so thue es denuoch Noth, auf das Allerfesteste deren Abweichungen vom wirklichen Krieg im Auge zu behalten und auf andere Weise die dاهigen Lücken auszufüllen“ und es waren als solche Lücken unter Andern der Mangel an Kugelschüssen und an Dorf- und Häusergefechten berührt worden.

Gestern lasen wir nun aus der Eidgenössischen Zeitung in andern angesehenen Blättern (nunmehr auch in diesem Blatte Nro. 85) abgedruckt über die östlichen Uebungen auch ein Urtheil über die Scharfschüzen, von welchem man nicht glauben sollte, daß es von einem Schweizer, am Allerwenigsten, daß es von einem Mitbürger des Scharfschünenobersts Landolt's und der Zürcher Scharfschüzen 1799 bei'r Stilli und 1814 auf der Schusterinsel bei Hüningen geschrieben wäre, wenn man aber nicht entweder glauben dürfte, es seien bloß Ansichten anderer dargestellt, oder aber die Erfahrung bestätigt fände, daß oft über der weniger bedeutenden Gegenwart die weit wichtigere Vergangenheit und Zukunft, über dem Schein die Wahrheit vergessen werde. — Kaum ein Urtheil halten wir einer entschiedeneren Bekämpfung für bedürftiger.

Es heißt dort im Wesentlichen: „Die traurigste Rolle haben die Scharfschüzen gespielt, man habe

reinen Schießwaffen eine traurige Rolle spielen, weil eben ihre einzige Wirksamkeit ohne allen wahrnehmbaren Erfolg bleibe oder durchaus kein Erfolg der im Krieg erfolgenden Wirkung eintrete, auch nicht einmal zum Schein. Wenn Fußtruppen oder Reiterei mit Siegesgeschrei und blanke Waffe vorrücken, so macht dies einen dem Ernst viel ähnlichen Eindruck auf Sinne und Gemüth, als wenn das grobe Geschütz donnert und brummt, daß die Erde bebt, dabei aber keine Maus ein Härlein verliert. — Der fragliche Aussatz der Eidg. Ztg. bemerkt selbst bei allem Lob der Artillerie, daß ihr wenn auch noch so gut angebrachtes Feuer gar nicht beachtet worden sei. — Dies sind die Gründe, warum der Grobschütz sich bei solchen Übungen unbehaglich fühlt, ja sich beinahe lächerlich vorkommt und sich vor dem Zielwall wünscht, wo er die Wirkung jedes Schusses ziemlich sicher beobachten kann. — Doch, er hat noch den großartigen Eindruck des Kanonendonners, des bedeutenden Pferdegetrampels, Fuhrwerkgerässels, der ausgedehnten sehr bemerklichen Bewegung und Stellung, der glänzenden Kleidung für sich, welches ihm bei den menschlichen Sinnen und Gemüth auch im Frieden Ansehen und Ehre verschafft. — Gerade das Gegentheil davon der Scharfschütz. Sein Stützer knallt sogar schwächer, als das glatte Gewehr des übrigen Fußvolkes, nicht einmal für die Offiziere sind Pferde bei ihm vorhanden, während doch Bataillonskommandanten und Majore reiten, seine Waidtasche fast so viel Schießbedarf, daß er sein einziges beschuldigtes Fuhrwerk, den Halbkaisson, sehr selten bei der Truppe sieht, seine Kompanie wird in ihrer Aufstellung von einem Bataillon, einer Batterie um das Vier- bis Sechsfaache an Ausdehnung übertroffen; sein Rock, Lederzeug und Waffe sind so wenig glänzend, als irgend möglich, er trägt förmlich „Trauer“. Kurz, absichtliche Unscheinbarkeit, „traurige Rolle spielen“ ist gerade seine Haupteigenschaft. — Wenn nun schon der Grobschütz, der doch eine glänzende Rolle spielen sollte, fühlt, daß er eine traurige spielt, bei solchen Übungen, da muß der Scharfschütz, der ohnehin eine scheinbar traurige Rolle spielen soll, weil ihm das einzige, wodurch er sich auszeichnen kann, die vielen Treffer, geraubt sind, noch weit eher fühlen und darf es fühlen, und darf ohne sich in seinem Selbstvertrauen und wahren Werth geschwächt zu fühlen, es sagen und es sich sagen lassen, daß er „eine traurige Rolle spiele.“ Er kann aber auch damit antworten: „Wartet nur, bis einmal die Kugeln pfeifen!“ — So unbedeutend z. B. das Gefecht um das Schloß Neuenburg am 4. Herbstmonat 1856 war, das neueste Stücklein Krieg, das wir haben, so hieß es doch schon da von den „wohlgezielten Schüssen der Scharfschützen“ und sie scheinen also von Wilhelm Tell bis auf jenen Tag, wenn es Ernst galt, keine traurige Rolle gespielt zu haben, auch nicht einmal im Sonderbundsfeldzug die freiwilligen Appenzeller Scharfschützen bei Gislikon oder Meierskappel oder am Rooterberg.

Zu 2) Der allzurasche Verlauf der Gefechte ist den Scharfschützen durchaus nicht günstig. — Können

wir auch Oberst Fogliardi als ihren Instruktor nur billigen, wenn er sie im Laufschritt von Thun auf die Allmend marschiren läßt, wenn er verlangt, daß sie dies können, so ist es doch ungewißhaft, daß derartige Verwendung ihrer Wirksamkeit nicht günstig ist, sie dem Glattengewehr-Fäger ähnlicher macht. Ein solcher rascher Verlauf ist nun bei Friedensübungen leider nur zu gewöhnlich, und es ist sehr schwer die Zähigkeit wiederzugeben, welche bei Gefechten beidseitig geführter Truppen im Krieg notwendig sich ergeben muß. Gerade diese Zähigkeit, verbunden mit günstiger Bodenbeschaffenheit aber sind die Bedingungen, welche ein weise und haushälterisch mit seinen eigenhümlichen Kräften umgehender Scharfschütz verlangt, ehe er sie verwendet; und er kann nur gelobt werden, wenn er diese Kräfte (auch bei Friedensübungen, welche dem Krieg möglichst ähnlich seien sollen) — Notfälle ausgenommen, wo er selbst sich bis zum Bajonetangriff versetzen kann — so lange aufspart, bis jene Bedingungen vorhanden sind. Fehlt aber bei Friedensübungen gewöhnlich unabsichtlich die eine, Zähigkeit und Ruhe des Verlaufs, so —

Zu 3) fehlt nicht minder und zwar absichtlich infolge des Verbots Dörfer und Häuser in's Gefecht zu ziehen, die andere Bedingung, der Benutzung von günstiger Bodenbeschaffenheit oder von Deckungsgegenständen wenigstens eines sehr großen und bedeutenden (des in Nr. 84 unter „Dorf- und Häusergefechte“ hervorgehobenen) Theils desselben; es bleiben nur noch Verschanzungen und die natürlichen Deckungen, Gräben, Felsen, Hecken, Wälder, insfern sie von Wohnungen entfernt sind. Solche scheinen aber gerade bei den Übungen, wenigstens der Karte nach, nicht so häufig gewesen zu sein, als es leicht hätte der Fall sein können, wenn z. B. in der Gegend südöstlich Frauenfeld's die Übungen gehalten worden wären, wo namentlich die Deckung eines Rückzugs von Frauenfeld bis Mäzigen eine prächtige Scharfschützenaufgabe gegeben haben möchte. — Häuser- und namentlich Dorfgefechte aber scheinen uns in den meisten Fällen noch wichtiger zu sein und sich auf Seiten der Vertheidigung ganz besonders für Scharfschützen zu eignen. Wir können hier nur das in Nr. 84 Gesagte (welches beinahe wie in einer Ahnung der fraglichen Zeilen der „Eidg. Zeitung“ geschrieben worden zu sein scheint) mit ganz besonderer Anwendung auf die Scharfschützen wiederholen.

Friedensübungen um Stellungen, wo Scharfschützen passend wären, müßten für die übrigen Waffen meist sehr langweilig und unfruchtbar sein, und wenigstens bei zweiseitigen Übungen theilweise auch für die zum Blindschießen gezwungenen Scharfschützen selbst, wogegen Übungen in Feld und Wald mit Scharfschützen gegen sie und da aufgestellte Scheiben (ähnlich wie die Artillerie auf Übungsmärschen zu Thun pfeift) für sie der Wirklichkeit am nächsten kommen möchte, und übrigens auch die Zeichnung der auf ähnliche Weise mit Scharfschützen geübten Bataillone und Fägerkompanien gar nicht schaden würden, so daß wenigstens an einem Tage der großen

Uebungen auf solche Weise verfahren werden sollte. Die Scharfschüzen sind übrigens, wenn man auch auf Volksthümlichkeiten und auf das Gemüthsleben im Krieg einen Werth sehen will, was ohne Zweifel geschehen soll, (sonst wollen wir lieber unser Wehrwesen gleich über Bord werfen) die volksthümlichste, ja gegenwärtig die einzige volksthümliche unserer Waffengattungen. Die Vorliebe dafür zieht sich von Wilhelm Tell durch unsere Ehr- und Freischießen aus den ältesten Zeiten bis in die heutige Zeit (wo hoffentlich der Feldscherer den letztern eine heilsame Wiedergeburt in Einfachheit und Zweckmäßigkeit geben wird). Uns (den Bernern und Oberst Landolt's trefflich geübten Zürcher Scharfschüzen) hat das Ausland im Laufe von fünf bis sechs Jahrzehnten diese Waffe nachgebildet. Bei uns, im Tyrol und etwa in Nordamerika allein fußt sie auf dem Volk. Wir besaßen stets und besitzen laut mehrfachen neuesten ausländischen Urtheilen auch gegenwärtig von allen Völkern und Heeren den besten Stutzer.

Im Gefecht aber haben Scharfschüzen am Morgen des Tages von Neueneck, 4. März 1798, (Kompanie Escharner) beim Mondschein, durch ihre wohlgerichteten Stuzerschüsse auf die weißen Unterbeinkleider der Feinde, bei Wangen die Franzosenkolonne zuerst zum Stehen, ja zum Rückzug für eine Strecke Wegs gebracht, Scharfschüzen (Komp. Escharner und Schwyzer) bildeten wenige Stunden darauf die Vorhut, welche nach hartnäckigem Widerstand der Franzosen sie von Wangen bis auf die Höhe oberhalb Neueneck zurückdrängten; Scharfschüzen der bloß 30—40 Mann starken Ormonter-Mannschaft, hinter Baumstämme und einem natürlichen Graben am Rande eines Waldes bei Prelachadise aufgestellt, empfingen am 5. März 1798 zwei Waadtländer Bataillone, eine Anzahl Franzosen und Unterwalliser und eine Pionniertruppe, die sich auf dem engen Raum einer durch Berg und Strom eingeschlossenen Wiese zum Angriff entwickeln sollten, mit ihren wohlgezielten Schüssen so, daß mehrere Mann der Feinde und dann der Anführer selbst fielen, und sich ihre ganze Kolonne zurückzog; Scharfschüzen von Zug unter Andermatt zeichneten sich am 26. April 1798 auf der Anhöhe bei Häglingen (im Freienamt) durch Muth und Geschicklichkeit gleich vortheilhaft aus, warfen das französische Fußvolk in blutigem Kampfe und nötigten es, seinen Schutz hinter der vorrückenden Reiterei zu suchen, und als infolge der Muthlosigkeit und Flucht der zum Angriff befähigten Hellebardire der Rückzug nach Muri nötig wurde, blieb Andermatt's Verlust unbedrächlich, während das mörderische Blei der Scharfschüzen eine Menge Franzosen getroffen hatte; Scharfschüzen aus Schwyz hatten am 30. April 1798 in dem mehrere Stunden unentschieden fortduernden und blutigen Kampf zwischen Wollerau und Richterswyl, wo die Franzosen anfangs zurückgedrängt wurden, eine Menge derselben durch ihre Kugeln fallen machen; Scharfschüzen aus Schwyz hatten gleichen Tags bei Küsnacht den Feind mit ziemlichem Verlust zurückgetrieben; Scharfschüzen aus Schwyz

hielten am 2. Mai vor Schindellegi fast zwei Stunden lang die 2000 Franzosen auf, bis das Bataillon und zwei Kanonen der Schwyzler selbst sich thätig erzeigen konnten, und nach einer Stunde das Feuer der Franzosen ganz aufhörte; Scharfschüzen aus Schwyz trieben am 3. Mai 1798 bei St. Adrian bei Arth die mit Vortheil vorgedrungenen Franzosen zurück; und unterhielten am Rigi hinter kleinen, in der Eile aufgeworfenen Schanzen von Holz und Steinen ein anhaltendes Feuer aus mehreren ihnen von Knaben nachgetragenen und geladenen Gewehren, antworteten dem raschen, aber unsichern Feuer der Franzosen zwar langsam, aber so, daß jeder Schuß seinen Mann stürzte, und als einer von ihnen sich in außerordentlicher Entfernung mit dreifacher Pulverladung einen mitten in einem Haufen stehenden Hauptmann zum Ziel nahm, der Erzielte sogleich getroffen zu Boden stützte, wurde dieser Schuß das Zeichen zum allgemeinen Rückzug der Franzosen. 236 Todte, 195 Verwundeten hatten die Schwyzler, mehr als das Zehnfache die Franzosen in diesen Tagen verloren. Scharfschüzen aus Nidwalden streckten am 9. Herbstmonat 1798 am Blacki mit ihren wohlgezielten Schüssen eine solche Zahl der Franzosen zu Boden, daß sie sich heinahe auf ihrer ganzen Linie zurückzuziehen anfingen, um Verstärkung abzuwarten. Scharfschüzen mit ihren wirksamen Schüssen und die herabgestürzten Stein- und Holzmassen streckten gleichen Tags an der Ribenen eine Menge Franzosen zu Boden, so daß ihre Angriffe lange Zeit scheiterten; Scharfschüzen eröffneten von der jähnen Halde des Rozberges, als von der Papiermühle aus, ein so mörderisches Feuer auf die in dem Engpaß des Rozloches gedrängten Schaaren der Franzosen, daß nur wenige von ihnen mit heiler Haut davon kamen, weil diejenigen, welche den wohlgezielten Schüssen entgingen, in den Felsenklüften des Rozloches durch Steine, Felsstücke und Holzblöcke niedergeschmettert wurden, oder im Melchbach ertranken. Scharfschüzenkugeln, heruntergeworfene Steine und Holzgebälke machten eine Menge der Franzosen, welche sich unter mörderischem Widerstande sammeln wollten, fallen; Scharfschüzen aus Oberwallis waren es vorzüglich, welche im Mai 1799 bei Leuk wiederholte Angriffe der Franzosen und Waadtländer abschlugen, und nur nach einer Reihe blutiger Gefechte in ihre Heimat zurückgedrängt wurden. Scharfschüzen von Zürich thaten am 25. Mai 1799 bei Frauenfeld den Österreichern besonders viel Abbruch. Scharfschüzen (Zürcher auf helvetischer Seite) waren es, deren Feuer am Morgen des 17. August 1799 von Kleindettingen aus über die „Stille“ der Aare auf die unten an Kleindettiken an der Schiffbrücke zum Uebergang des österreichischen Korps unter Erzherzog Karl arbeitenden Pontonniers wirkte, daß dieselben nach und nach alle getötet oder verwundet wurden, und so dieses glänzende Unternehmen scheiterte unter Mithilfe der Nachlässigkeit und Untauglichkeit der höhern österreichischen Pontonniereffiziere; 30 Scharfschüzen der aufständischen Wädenschieler trafen am 28. März 1804, die rechte Flanke der eidg. Truppen

beschließend, fast Mann auf Mann und brachten sie, mit Zurücklassung einer Kanone, zum Weichen. Scharfschüzen richteten während der Belagerung Hüningens 1814 von der Schusterinsel und ihren Gebüschen ein so wirksames Feuer auf jeden auf den Wällen Hüningens erscheinenden Soldatenkopf, daß die Vertheidigung sehr geschwächt wurde. Scharfschüzen haben (3. August 1833) bei den Bürgerkriegen der dreißiger und vierziger Jahre im Baselland, Zürich (6. September 1839), Wallis (1. September 1840) und Tessin (1. und 2. Juli 1841) nicht unbedeutende Rollen gespielt. Scharfschüzen waren der Artillerie 1847 stets sehr willkommene Bedeckung und hielten sich bei Gislikon, Rooterberg oder Meierskappel gut. Scharfschüzen unter Debrunner kämpften 1848 für Benedig auf eine Weise, welche die ehrenvollste Behandlung vom Feinde erwarb.

Die Scharfschüzen als selbstständige Waffe sind daher eine der Hauptwurzeln unserer volksthümlichen Wehrkraft. Man richte die Friedensübungen, vereint mit andern Waffen, so ein, daß sie wirken können und sie werden auch da keine so ganz traurige Rolle mehr spielen. Gilt es aber einmal Ernst, so werden sie wieder hoch in Ehren stehen, so sicher als Wilhelm Tell's Schuß dem Schweizer als eine der wichtigsten Thaten für seine Freiheit und Unabhängigkeit gilt. — Vielleicht erleben wir bald diese Stunde.

z.

Feuilleton.

Neuherungen des Marschalls Pelissier über die Kriegsführung der Verbündeten gegen Russland.

Am 15. Juli 1856, als der Marschall Pelissier sich auf seiner Heimreise aus der Krim in Konstantinopol befand und vom Sultan zu Tische geladen war, drehte sich das Gespräch, wie sehr natürlich, vorzugsweise um die Kriegsführung in der Krim, also um eine Sache, welche bei dem raschen Gange der durch Napoleon III. und die Dampfkraft der Credits mobilisirten getriebenen Geschichte neuester Zeit heut schon zu den längst vergangenen gehört. Trotzdem, hoffe ich, wird es Ihre Leser interessiren, die Neuherungen eines Hauptakteurs in der Handlung des Marschalls Pelissier, welche bei dieser Gelegenheit über den betreffenden Gegenstand fielen und die ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle mittheilen kann, kennen zu lernen. Ich kopire meinen Brief, so weit es Privatrücksichten erlauben, wörtlich und gestatte mir nur hin und wieder eine kleine Anmerkung.

„Marschall Pelissier untersch. nicht beiläufig zu erwähnen, daß er seit 1813 Offizier, späterhin 17 Jahre in Afrika gewesen sei und während dieser Zeit nur vier Monate Urlaub gehabt habe: über die Kriegsführung im Allgemeinen äußerte er sich in einer Weise, welche ihn als Partisan der Meinungen erkennen ließ, die in der dem Prinzen Napoleon zugeschriebenen Brochüre vorgetragen sind. Die Landung bei Eupatoria, sagte er, sei ein Fehler gewesen, hervorgerufen durch die mangelhafte Ausführung der

Rekognoszirungen, welche der Expedition vorhergingen. Die Schlacht an der Alma war ganz und gar fehlerhaft eingeleitet; die Division Bosquet, welche eigentlich die ganze Sache gemacht hat, hätte von den Russen müssen in's Meer geworfen werden, wenn es diesen trotz ihrer großen Tapferkeit nicht an allem Schwunge (élan) gefehlt hätte. Diese Umgehung des russischen linken Flügels durch die Division Bosquet war eine Verkehrtheit: man vernachlässigte damit ganz das wahre taktische Objekt, den russischen rechten Flügel; auf einen entschiedenen Erfolg hatte man also gar kein Recht zu zählen. Schuld an dieser Verkehrtheit sei aber einerseits die Langsamkeit und Ungeschicklichkeit der Engländer, andererseits der Umstand gewesen, daß man die, wenn auch schwache, doch dazu ausreichende englische Reiterei nicht benutzt habe, um sich über die Rückzugslinie Menschikoffs besser aufzuklären. Der Fehler in der Schlacht selbst sei noch vervollständigt worden durch den Stillstand nach derselben und durch den berühmten Flankenmarsch nach Balaklava, der zwar als ein sehr weises Manöver gepriesen worden sei, aber nichtsdestoweniger die Armee in eine Sackgasse geführt habe, aus welcher sie nachher nicht mehr herausgekommen (et qui a mis l'armée dans un cul de sac dont elle n'est plus sortie.)

Pelissier, wenn er von Anfang an die Leitung der Armee gehabt hätte, würde bei Kamiesch gelandet sein und Sebastopol im ersten Anlauf genommen haben.

Was die Belagerung betrifft, so stelle Pelissier den Russen das Zeugnis aus, daß sie die größten Maulwürfe der Welt seien (les plus fameux rumeurs de terre du monde). Die Belagerer hätten sich viel zu lange mit dem Horizontalfeuer amüsirt und seien endlich viel zu spät auf gehörigen Gebrauch des Verticalfeuers gekommen.

(Schluß folgt.)

Schweighäuser'sche Sortimentsbuchhandlung in Basel.

Militärwissenschaftliche Neuigkeiten.

Aster , die Gefechte und Schlachten bei Leipzig. 2. August. 1. Lieferung	Fr. 6. 70.—
Dührer , neue Systeme der Feld-Artillerie-Organisation	10. 70.—
Feller , Leitfaden für den Unterricht im Terrainaufnehmen	3.—
Militär-Encyclopädie allgemeine. 1. Lieferung, (wird vollständig in 36 bis 40 Lieferungen)	1. 35.—
Milicition , Geschichte des Krieges Russlands mit Frankreich i. J. 1799. 1. Bd.	12. 90.—
Müller II , die Grundsätze der neuen Besiegung	3.—
Potevin , Abriss der Grundbegriffe des graphischen Deslements	1. 50.—
P....z. , Anleitung zur Rekognoszirung des Terrains. 2. Auflage	8.—
— Taktik der Infanterie und Cavallerie. 3. Auflage	7.—